

Ursula Palla lässt Idyllen zu Illusionen werden

TEXT UND BILDER: PETER DE JONG

Im Bündner Kunstmuseum stellt Ursula Palla die vermeintliche Idylle in Frage. Unter dem Titel «Strange Paradise» zeigt die Churer Künstlerin im Untergeschoss des Hauses 14 Videoinstallationen aus den Jahren 2001 bis 2008. Die Ausstellung dauert bis zum 25. Mai.

In den Kellerräumlichkeiten der Villa Planta geschehen zurzeit merkwürdige Dinge: Das Rosenbeet schmatzt, der Apfelbaum plappert, der Blumenstrauss explodiert, der Berggipfel versinkt im Nebel, und das Schrebergartenhaus steht in Flammen, sobald der Museumsbesucher die jeweiligen Räume betritt. Hier unten ist nichts, wie man es erwartet, wünscht oder herbeiseht.



Befreiende Explosion: «Flowers I».

Erste Einzelausstellung

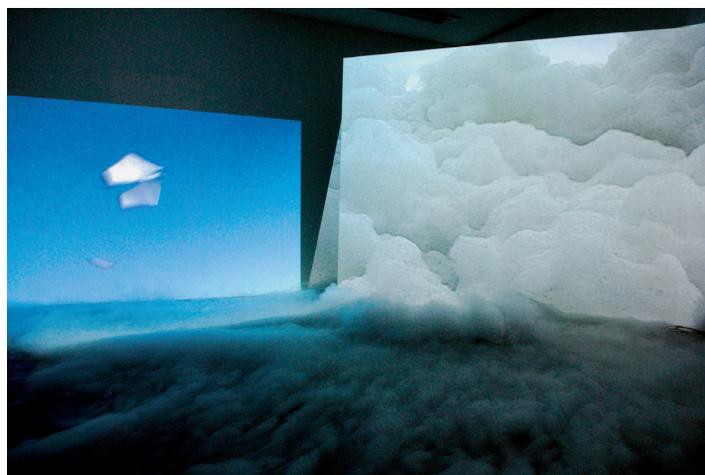
«Strange Paradise» heisst das hinterfragende, aber durchaus auch unterhaltsame, ja manchmal sogar witzige Spektakel. Ursula Palla hat es kreiert. Es ist die erste Einzelausstellung der Churer Videokünstlerin, die seit 20 Jahren in Zürich lebt und arbeitet, in einem Museum und gleichzeitig die letzte von Kathleen Bühler, die nach knapp dreijähriger Tätigkeit als Konservatorin am Bündner Kunstmuseum nach Bern gezogen ist, wo sie sich nun um die Abteilung Gegenwartskunst am dortigen Kunstmuseum kümmert.

Paradiesische Zustände? Die Wirklichkeit sieht oft anders aus. Ein an die Wand projizierter lila Schmetterling («Schmetterlinge II», 2004) eröffnet den Rundgang. Beim zweiten Hinschauen

erkennt man, dass der Falter an einer Nadel aufgespiesst ist. Seine kaum merklichen Bewegungen gleichen einem Todeskampf – dann wird er wohl in der Schublade des Sammlers verschwinden. In einem anderen Raum steht eine aus lauter Blumen geformte Hütte, die sich am Schluss als feindseliges Stacheldrahtgebilde entpuppt («Flowers XVI», 2007).

Sehnsucht und Enttäuschung

In «Flowers I» (2001) explodiert ein Blumenarrangement, nachdem das Publikum einen Sensor ausgelöst hat. Schon Augenblicke später steht der Strauss in seiner vollen Pracht wieder an seinem Platz, und die Idylle entsteht neu, um im nächsten Moment schon wieder brüchig zu werden. Auch die Videoinstallation «Wolkenmaschine II» (2003/05) setzen wir unbewusst selbst in Gang: Bodennebel lässt die Berglandschaft verschwinden. Nebelfetzen umhüllen den Zuschauer, bis er aus dem Raum flieht und sich die ganze Szene-



Die Idylle verschwindet im Wolkenmeer: «Wolkenmaschine II».



Das merkwürdige Paradies: Ursula Palla hat im Bündner Kunstmuseum ihre erste Einzelausstellung realisiert.

rie wieder beruhigt. An einem Apfelbaum, wir sind im letzten Raum angelangt, sind an den Ästen statt Äpfel sprechende Lippen von Politikern zu sehen. Sie vereinen sich zu einem plappernden Chor mit nur leeren Versprechungen («Baum», 2008).

Pallas Paradiesgarten stellt sich alles andere als harmlos heraus. Die Gefahr ist als Machwerk des



Ein schmatzendes Rosenbeet: «Flowers II».

Menschen hinter dem schönen Schein nicht unmittelbar, doch immer und überall vorhanden. Das ahnungslose Publikum wird ungewollt zum Auslöser von Katastrophen und zerstört durch sein Tun (oder eben Nichttun) das, was im ersten Moment als vertraut, geborgen, ja idyllisch erscheint. Dieses mit leichtfüssiger Poesie umgesetzte und mit grosser Sorgfalt geschaffene Wechselspiel von Geborgenheit und Verunsicherung, Sehnsucht und Enttäuschung, Schönheit und Zerstörung animiert fast spielerisch leicht zum Nachdenken über die tatsächliche Welt.